

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Morogoro
21. Dez. 1915

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,07 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12, — Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, 8 Rp., oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 5-spaltige Zeitspalte 80 Heller oder 50 Wfg. Rubensatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp., oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigekaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 103

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Zahl der zwischen Maroz und Madziol-See eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Offiziere und 245 Mann erhöht. Auf der ganzen Front fanden sonst nur kleine Patrouillengefächte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz. Beim Kampf um Bjelopolja wurden im ganzen 1950 Mann Serben und eine geringe Zahl Montenegriner gefangen genommen. Das Gebiet nordöstlich der von Mostava ist vom Feinde gesäubert.

Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 13500 Gefangene in die Hände gefallen.
Oberste Heeresleitung.

Weihnacht.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ — so klangen sonst die Weihnachtsglocken durch die Lande. Heute erklingt das Halleluja der himmlischen Heerschaaren von Bethlehem unter dem Krachen der Granaten und Schrapnells, dem Rattern der Maschinengewehre und die Wehrauchdüste der in stummer Bewunderung anbetenden Weisen aus dem Morgenlande ertönt in Pulverdampf und Blutgeruch. — Und doch, wer Ohren hat, zu hören, der hört auch heute unter dem furchtbarsten Schlachtdonner, der die halbe Welt erfüllt, die liebliche Weise von Bethlehem: „Uns ist ein Kindlein heut geboren!“

Ein armes Menschenkindlein, lag es auf Stroh gebettet in einer Krippe in Bethlehems Stall, und wenige Jahrzehnte später hatte sein Wort, sein Geist die ganze damalige Welt aus den Angeln gehoben. Kaiserreiche stürzten krachend unter dem Brausen des neuen Geistes, uralte Begriffe und Vorstellungen schwanden vor dem gewaltigen Neuen, Kinder verließen ihre Eltern, Frauen ihre Männer, Völker ihre Fürsten, Priester ihre alten Götter, um dem neuen Lichte zu folgen.

Für das germanische Volk bedeutete die neue Lehre die Erweckung zu der gewaltigsten kulturellen Tätigkeit unter allen Völkern der Erde, denn kein Volk hat die Kraft und den wahren Geist des Christentums so erfasst, hat die Lehre Christi mit so starker innerer Wahrsamkeit gelebt, wie das Volk Luthers und Goethes, Kants und Wagners. Am schwersten und längsten hatte das Christentum unter den deutschen Völkern zu kämpfen gehabt, um sich Geltung zu verschaffen gegen die unberührte ideale germanische Götterlehre, aber als wir seinen Geist einmal ganz begriffen hatten, da wurden wir seine treuesten und überzeugtesten Befenner.

Man nennt so gern die Russen — die russischen Bauern — das christlichste Volk der Erde, weil sie weich und empfindsam, rühfelig und mitleidsvoll sind.

Aber war denn Christus wirklich nur der weiche stille Dulder, als der er uns in der Schule gezeigt wird? Sehen wir in seiner Lebensgeschichte nicht vielmehr nur den harten rücksichtslosen, zähen Kämpfer für eine gewaltige große Sache? Wie hat ein Mensch

auf Erden strenger und rücksichtsloser gekämpft gegen die Welt und gegen sich, allenthalben sehen wir ihn kraftvoll auftreten gegen alte Ueberlieferungen, gegen die in Dogmen erstarrte Religion seines Volkes:

„Es steht geschrieben . . . Ich aber sage Euch“ . . . Oder wie er, ein Held, von Begeisterung umloht, die Händler und Krämer aus dem Hause seines Vaters mit harten Worten vertreibt: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zur Würdergrube gemacht.“ Ist das nicht höchste Kraft? Oder ist es denn nichts weiter als vergebende duldsame Milde, wenn derselbe Mann, der noch kurz vorher unter dem Jubel einer nach Hunderttausenden zählenden Menge in der Hauptstadt seines Volkes seinen Einzug halten durfte, unter den gräßlichsten Schmerzen am Kreuze hängt, verlassen von allen, die ihm noch kurz vorher zugejubelt hatten, das ganze Wert seines reichen Lebens vernichtet sieht, und für seine Feinde, die höhrend am Fuße der Nichtstätte stehen, für sein Volk, das ihn bei der ersten Prüfung schmählich im Stiche gelassen hat, keine anderen Worte hat, wie „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun?“ Ist das nicht vielmehr die äußerste kraftvolle Konsequenz seiner herrlichen Lehre von Selbstentäußerung und Aufgehen in einem großen, selbstgesteckten Ziel?

Wir Deutschen haben neben der vergebenden allumfassenden Menschenliebe auch die ganze stolze Kraft des Christentums in uns aufgenommen, seine helle Siegeszuversicht: „Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein!“ die Kraft vor allem der Entsagung, der Selbstentäußerung und der ungeteilten Hingabe an ein großes ideales Ziel. Christus hat keine Weichlinge gewollt, und wer in dem Worte vom Feinde, dem man auch die linke Wacke bieten soll, nichts sieht, als weiche Duldsamkeit, wahrlich, der hat auch nicht einen Funken vom wahren Geiste Christi verspürt. Nicht Duldsamkeit um jeden Preis hat uns Christus damit lehren wollen, sondern die Kraft, die eigene Person um des als gut erkannten Willen ganz zurücktreten zu lassen, nicht an sich selbst denken, sondern nur das eine große Ziel im Auge haben, für das man alles, auch sich selbst, opfern kann.

Was ist es denn anderes, als die dem Geiste nach reinste und aufrichtigste Erfüllung von Christi oberstem Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, wenn wir auf allen Gebieten des Lebens, in Kunst und Wissenschaft, in staatlicher und privater Organisation das Beste aus uns heraus-holten, es nicht für uns behielten, sondern es hinaustrugen unter alle Völker, es allen Menschen zugänglich zu machen. Ja menschliche Unvollkommenheit führte uns gar oft zu weit auf diesem Wege, ließ uns die Grenzen der eigenen Kraft nicht recht erkennen, ließ uns gar oft zu wenig an uns selbst, zu viel an andere denken. Aber rein und klar hatten wir das oberste Gebot nicht nur erkannt, es war uns zur innersten Natur geworden, daß der Mensch nicht für sich selbst lebt und schafft, sondern für seinen Nächsten, sein Volk, die ganze Menschheit.

Zwar, Christus hat uns auch gesagt: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert unkommen“, aber nicht dem Worte nach, im Geiste leben wir seine Lehre. Er, dessen ganzes Leben ein Kampf war, erwartet auch von seinen Jüngern, daß sie zu kämpfen und zu handeln verstehen, wenn die Stunde ruft. Man hat uns das Schwert in die Hand gedrückt, werden wir es zu führen verstehen, nicht nur für uns, sondern für alles, was gut und schön, groß und edel auf Gottes weiter Erde ist. Der 5. August des vorigen Jahres, der herrliche Kriegs- und Ruhetag des deutschen Volkes hat gezeigt, daß das Volk seinen Gott, nicht verloren hat. Mit Christus kämpft es diesen Miesenkampf

und für Christus. — Und in diesem Zeichen muß es siegen, denn das gewaltige Gewitter, das heute über die Erde braust, wird, das kann sich jeder sagen, nicht ohne reinigendes Ergebnis bleiben.

So feiern wir heute, mitten im Kämpfen und Siegen, die Geburtsstunde des gewaltigsten Helben, der dem Werden unseres Volkes bisher Richtung und Ziel gegeben hat. Nicht Frieden auf Erden läuten uns heute die Weihnachtsglocken, aber sie sollen uns lehren, Kraft zu schöpfen aus dem hehren Beispiel eines Gewaltigen, dessen ganzes Leben ein Kampf gewesen ist für die edelsten Güter der Menschheit. Willensstärke, Unererschrockenheit und zielstärkeres Wollen mag uns sein Beispiel lehren. Unserer guten Sache und des endlichen Sieges gewiß, in unwandelbarer Treue unserem hohen Ziele ergeben findet uns auch dieses Weihnachtsfest. Und so mag es uns wohl auch im härtesten Kampfgetümmel einen Frieden geben: den Frieden im Herzen unseres Volkes.
G. Sch.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)
Presse vom 12.: Der Reichszentralrat hat im Reichstag gesagt, daß Deutschland bereit sei in Friedensverhandlungen einzutreten, wenn die Feinde der Würde und der Sicherheit Deutschlands angemessene Friedensvorschläge unterbreiten. Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Paris erzählt, daß nach der Ankunft Greys und Ritchens eine Einigung über die Aufrechterhaltung der Balkan-Expedition erzielt wurde. Der erste Beweis der Einheit der Ansichten ist bereits in der neuen und energischeren Haltung gegenüber Griechenland ersichtlich, nachdem jetzt beschlossen worden ist, Saloniki zu halten. Die Alliierten sind entschlossen, alle Zweifel betreffend König Konstantins Absichten zu zerstreuen und werden voraussichtlich eine gemeinsame Note an Athen überreichen, in der sie eine klare, sofortige Antwort auf ihre bereits unterbreiteten Vorschläge verlangen.

Schanghai. Freitag Morgen ertönte heftiges Feuer aus der Richtung des Arsenal. Es heißt, daß chinesische Rebellen sich chinesischer Kriegsschiffe bemächtigt, die auf andere Kriegsschiffe und das Arsenal feuerten. Mehrere Granaten sind in die Fremdenquartiere gefallen.

Saloniki. Am Donnerstag und Freitag Morgen war völlige Ruhe an der Front der Alliierten. Der Rückzug geht in guter Ordnung vor sich. Die politische Lage beschäftigt die Aufmerksamkeit. — Athen. Die Gesandten der Entente-Mächte haben Skouloudis eine weitere Note überreicht, worauf sofort eine Kabinettsitzung stattfand.

Saloniki. Als Resultat des Abkommens zwischen den griechischen und alliierten Stäben haben die griechischen Truppen sich zurückgezogen und geben den Alliierten Bewegungsfreiheit auf dem Saloniki-Doiran-Abschnitt. Die griechische Division in Langazo ist nach Serres abgezogen. Heute übernahmen die Militärbehörden einen Teil des Jolls in Saloniki.

Presse vom 13.: Romanos hat in Spanien ein neues Kabinett gebildet, das erklärt, strengste Neutralität wahren zu wollen.

General de Castellau ist zum Befehlshaber der französischen Front bestimmt. Es heißt, daß Deutschland Griechenland gefragt hat, ob die neuen den Alliierten gewährten Erleichterungen seine Neutralität kompromittierten.

Die Italiener machten Fortschritte bei Görz. Artilleriekämpfe an der französischen und englischen Front bei Commercecourt, Le Mesnil und Ypern. Kämpfe mit Handgranaten an der Lys. Das Wetter ist kalt und klar. Fliegerkampf an der belgischen Küste, beide Flugzeuge wurden zerstört.

18. Dez.: French ist zum Befehlshaber der Truppen in England, Sir Douglas Haig zu seinem Nachfolger im Oberbefehl der englischen Truppen ernannt.

Artillerie- und Minenkämpfe an den Dardanellen. Amerika hat Frankreich eine Note überreicht, in der Freilassung von amerikanischen Dampfern genommenen deutschen Nichtkombattanten verlangt wird.

In den letzten 10 Tagen ist kein Schiff im Mittelmeer als von U-Booten versenkt gemeldet.

Der bulgarische Gesandte in Athen hat erklärt, die Bulgaren werden griechisches Gebiet nicht betreten.

Nach „Times“ hat deutscher Gesandter in Sofia erklärt, Monarchie sei bleibender bulgarischer Besitz. Bulgarische Verwaltung wird dort eingerichtet.
Uebergeppelin 3. 22 in Westfälenswag nebst Halle durch Explosion einer Bombe zerstört. Die 40 Mann starke Besatzung wurde getötet oder verwundet.

Kämpfe in Artois; Artillerie, Flieger- und Minenkämpfe an der Westfront.

19. Dez.: Heftige Artilleriekämpfe an der italienischen Front. Die Italiener haben in Albanien Truppen gelandet, wobei 1 Zerstörer und 1 Transporter durch Minen versenkt wurden und 48 Mann umkamen.

Von Ob und v. Baven reisen am 21. mit sicherem Geleite ab.

Oesterreichs Antwort auf die Ancona-Note verlangt Abgabe besonderer Fälle, wodurch der U-Boot-Kommandant das internationale Recht verletzt habe.

Bulgaren und Griechen schaffen an der Grenze eine neutrale Zone.

Artillerie- und Minenkämpfe an der Westfront. Engländer bringen nichts in deutsche Gräben bei. Armentieres und tödlichen schlagungsweise 70 Mann.

Die türkische Artillerietätigkeit an den Dardanellen hat nachgelassen.

Große deutsche Truppenansammlungen in Flandern werden gemeldet. In Courtrai sind Truppen aus Serbien angekommen.

Beise vom 18.: Die Oesterreicher beschießen die 17-jährigen zum Landsturm ein.

Die Alliierten befestigen Saloniki.

Pulverfabrik in Haure ist durch Explosion (I) zerstört, 120 Personen tot, 100 verletzt.

Ueber den Ancona-Fall findet weiterer Notenwechsel zwischen amerikanischer und österreichischer Regierung statt.

Artilleriekämpfe an der ganzen Westfront. Ein kleiner deutscher Nachtangriff mit Handgranaten bei Loos wurde abgewiesen.

Die Franzosen nahmen einen kleinen deutschen Posten im Anseral.

Der vierhunderttausendste Quadrat-Kilometer.

In der Nr. 101 v. 14. 12. 15 der D. D. N. 3. war eine kurze, aber sowohl für uns, als noch mehr für unsere Gegner höchwichtige amtliche Nachricht veröffentlicht, die wohl jedes deutsche Herz höher schlagen ließ.

In drei knappen Zeilen hieß es da: Heute 500 Tage seit österreichischer Mobilmachung vergangen, in dieser Zeit besetzten Zentralmächte etwa 400 000 qkm feindlichen Bodens, vernichteten . . . usw.

Obgleich wohl jedermann annahm, daß das von uns und unseren Verbündeten besetzte Gebiet in Feindesland ein sehr großes sein müsse, so hat doch die gewaltige Zahl von 400 000 qkm sicher sehr viele Leser überrascht, zumal, wenn man dabei bedenkt, das hierbei eine durchschnittliche Tagesleistung von 800 qkm erreicht ist, was bildlicher so viel heißt, daß täglich ein Gebiet besetzt wurde, das ungefähr die Größe des Fürstentums Neuchâtel (826 qkm), entspricht. Das ganze besetzte Gebiet ist demnach nur noch 140778 qkm kleiner als Deutschland und 51298 qkm größer als das ganze Königreich Preußen. Ferner übertrifft das eroberte Gebiet Großbritannien und Irland um 85 667 qkm, Italien um 113 318 qkm, Japan um 17 585 qkm und wird an Ausdehnung nur noch von Frankreich um 136 464 qkm übertroffen. In welchem Verhältnis zu diesen gewaltigen Zahlen mögen wohl in Wirklichkeit die Verluste an Toten, Verwundeten, Gefangenen, Geschütz- und sonstigem Kriegsmaterial und vor allem an den Nationalvermögen unserer Gegner sein?

Da wohl nicht jedermann in der Lage sein wird, sich über die Einzelheiten der besetzten Gebietsteile genügend zu informieren, soll hier ein Versuch

Skizzen vom Kreuzerrieg.

Von Otto v. Gottberg.
Graf Spee.

(Schluß.)

Doch die blauen Augen unter voll und vierkantig um die breite Stirn wucherndem dunkel-blonden Haar können plötzlich scharf, streng und stahlgrau funkeln. Wenn dann mit jähem Ruck und lautem Wort der Graf sich nach rechts oder links wendet oder das lantige Kinn mit dem Spitzbart hebt, ist mit ihm nicht zu spaßen. Auch das Kinn hebt er mit einem Ruck, und jede seiner Bewegungen ist ein Ruck. Die weiche gefällige Geste fehlt dem Derben und Harten, an dem Knochen, Glieder und Kopf eckig und vierkantig sind. Auch seinem Wesen ist biegsame Geschmeidigkeit fremd. Niemals ein Jagager, ist er für Vorgelegte ein bequemer Untergebener nur insofern, als er auch den entschiedensten Widerspruch stets in die guten Formen des Mannes bester Kinderstube kleidet.

Wenn er zu dienstlicher Beratung als Führer oder Untergebener am grünen Tisch sitzt oder auf der Brücke steht, ist manchmal schwer mit ihm rechten. Berufserfahrung und Dienstetzer haben ihn jetzt zu scharfem, klarem und klugen Denken geschult. Ist er zu einem Entschluß gekommen, dann legt der Hartwillige auf Widerspruch die geballte vierkantige Faust auf die Platte. Es ist, als hielte sie die eigenen Gedanken mit dem fast trotzigem Voratz, von ihnen nicht zu lassen. Doch der leicht gegen die Hand gesenkte derbtrockne Kopf bleibt Erwägungen offen, und wenn der Chef des Stabes des Admirals Gedanken mit wirklich zwingenden Einwänden begegnet, löst sich die Faust. Der Graf läßt sich überzeugen, hebt ohne Unwillen

Wegen der Weihnachtsfeiertage fällt die Ausgabe unserer Zeitung am 24. Dezember aus. Die nächste Nummer erscheint am Dienstag, den 28. Dezember.

Die Schriftleitung.

gemacht werden, festzustellen, aus welchen einzelnen Zahlen sich der Debetposten von 400 000 qkm im Hauptbuche unserer Feinde zusammensetzt:

An der Spitze marschiert Rußland mit folgenden Buchungen, davon genau:

Gouv. Warschau	17 519,9 qkm	mit	1 931 867	Ginn.
" Kalisch	11 373,6 "	"	840 597 "	"
" Kielz	10 092,8 "	"	761 995 "	"
" Lomsha	10 501,0 "	"	579 592 "	"
" Lublin	10 388,2 "	"	1 100 602 "	"
" Petrotow	12 249,1 "	"	1 403 901 "	"
" Ploz	9 446,2 "	"	563 633 "	"
" Radom	12 352,3 "	"	814 947 "	"
" Suwalki	12 551,3 "	"	582 913 "	"
" Siedlee	14 334,6 "	"	772 146 "	"
" Rowno	40 640,9 "	"	1 544 564 "	"
" Grodno	38 669,2 "	"	1 603 409 "	"
" Kurland	27 286,3 "	"	674 034 "	"

Ca. 13 224 260

davon ungenau:

Gouvernement	Wilna	ca. 2/10	8 500,0 qkm
"	Polonien	" 1/10	22 000,0 "
"	Bessarabien	" 1/20	2 000,0 "

ferner:

Belgien	29 451,0 qkm	mit	7 490 000	Ginn.
Serbien (nach d. Bularester Frieden)	83 000,0 "	"	3 600 000 "	"

378 366,4 qkm

abzüglich noch nicht besetzt

in Belgien ca. 1/10 der Provinz Westflandern ca. 566,4 qkm

377 800,0 qkm

so daß für Frankreich noch übrigbleibt

ca. 22 200,0 "

insgesamt 400 000,0 qkm

Obgleich die letzten 3 Zahlen keinen Anspruch auf Richtigkeit machen können, zumal nach hier noch keine Nachrichten gelangt sind, ob nicht auch neuerdings die organisierten Hammeldiebe der Schwarzen Berge unter den Leidtragenden sind und ob nicht die Türkei schon russisches Gebiet im Kaukasus besetzt hält, so gibt doch die vorstehende Tabelle ein ungefähres Bild, wie es mit der Bilanz per 31. Dez. 1915 der andauernd Kriegsrat haltenden Alliierten bestellt ist. Das Herauswirtschaften einer Dividende dürfte den verantwortlichen Proturisten der Völker- und Rassen-G. m. b. H., den Herren Grey, Poincaré, Salandra und Nikolajewitsch, wohl schlaflose Nächte bereiten.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein.“

R. Sch.

Wirtschaftliche Krise in Deutsch-Südwestafrika.

Die Handelskammer in Kapstadt hat nach der „Cape Times“ vom 6. November folgendes Telegramm von dem Finanzsekretariat erhalten:

Wie wir der „Cape Times“ vom 6. November entnehmen, scheinen in Deutsch-Südwestafrika nach der Besetzung durch die Unionstruppen recht erhebliche wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten entstanden zu sein, deren Behebung sich neben der Windhuker Kaufmannschaft auch die Handelskammer von Kapstadt angelegen sein läßt. Die genannte Zeitung veröffentlicht ein Telegramm des Finanzsekretariats an die Handelskammer, in dem in Aussicht gestellt wird, den Antrag der Handelskammer, man möge der Deutschen Afrika-Bank erlauben, über ihr Guthaben bei der Diskonto-Gesellschaft in London in Höhe von 27 000 Pfund zu verfügen, einer Prüfung zu unterziehen. Das Telegramm fährt fort: „Der Deutschen Afrika-Bank ist überdies in New-York ein Kredit von über 27 000 Pfund eröffnet worden, gegen den sie Ueberweisungen nach der Union ausführen kann. Außerdem wird sowohl der Afrika-Bank, wie auch der Landbank jede nur mögliche Erleichterung gewährt, um Mittel aus Deutschland oder neutralen Ländern zu erhalten. Deutsche Noten und deutsche Münzen werden vom Gouvernement der Union in Zahlung genommen. Die Banken der Union nehmen ebenfalls deutsche Noten in Zahlung und gewähren auf bei ihnen hinterlegte deutsche Banknoten angemessene Vorstüsse. Es sind Anstalten getroffen, die Diamant- und Kupferminen wieder in Betrieb zu setzen und die Erzeugnisse nach der Union zu exportieren.“

Die Kaufmannschaft von Windhuk hat sich unter dem 28. Dezember mit folgender Eingabe an den Gouverneur des „Protectorats Südwestafrika“ gewandt:

Der Geldumlauf im Protectorat beträgt heute etwa: 300 000 Pf. Banknoten (Reichsbanknoten), 50 000 Pf. Münzen und 150 000 Pf. Noten des Schutzgebietes. Ursprünglich waren seit Kriegsbeginn von diesen Noten zur Behebung der Geldknappheit 250 000 Pf. auszugeben worden, davon sollen jedoch etwa 100 000 wieder eingezogen und vernichtet worden sein.

Die Besetzung des Schutzgebietes durch die Union hat nun zu folgenden Unannehmlichkeiten geführt:

1. Import und Export stocken seit 12 Monaten vollständig.
2. Die Arbeiten in den Minen und Diamantfeldern ist nahezu ganz eingestellt.
3. Es gibt nirgends Arbeitsgelegenheit, einmal mangels Material und zweitens weil von dem Gouvernement der Union keinerlei öffentliche Arbeiten ausgeführt werden.
4. Die früheren Regierungsangestellten erhalten keine oder nur ganz geringe Bezahlung.
5. Es sind weder die Schulden der früheren Regierung noch die Requisitionen der Unionstruppen bezahlt worden.

Hierdurch ist eine bedenklich wirtschaftliche Krise im ganzen Schutzgebiet eingetreten.

Die Banken und Kaufleute der Union nehmen Reichsbanknoten nur mit einem Diskont von 25 %, Schutzgebietsnoten überhaupt nicht in Zahlung. Das bedeutet, daß der Wert des im Schutzgebiet umlaufenden Geldes von 500 000 Pf. um etwa 225 000 Pf., also fast die Hälfte vermindert wird. Da das Schutzgebiet ferner infolge des seit Kriegs-

den Kopf und spricht ehrlich sein freundliches: Sie haben recht!

Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe gewannen dem Toten ein Vertrauen, das ihn gern zum Vermittler in Konflikten wählte. Als solcher gern gesehen war der Chef des Stabes der Marinestation der Nordsee namentlich, wenn in Wilhelmshaven die Anschauung von Garnison und Bevölkerung aufeinanderplagte.

Weltmann und weltkundig, ein lebenswürdiger Gesellschafter, der Menschen und ihr Vertrauen gewann, ein strenger Soldat, der Schiff oder Geschwader mit eiserner Hand hielt, und ein Seemann von Verständnis für Handel und Geschäft, wurde er als Berufener der Führer unseres Kreuzergeschwaders und namentlich von den Deutschen am Gelben Meer als alter Bekannter mit viel Freude begrüßt. Kein Zinnsoldat, hielt er seine Schiffe nicht dauernd für Drill und Exercieren beisammen, sondern stellte sie klug in den Dienst unseres Ueberseehandels bis zum großen Krieg, den die Legende ihn ahnen ließ mit den Worten: Dann kann ich nur versuchen, möglichst viel Briten auf dem Grund des Meeres zu treffen!

Den Befehl zur Mobilmachung las der Vizeadmiral auf hoher See, während er mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ auf der Reise zu unseren Kolonien in der Südsee war. Seine Fahrzeuge waren über die Meere zerstreut. Die Zeit, da der Wind großen wie kleinen wehte und der Ozean verschwiegen war, ist nicht mehr, seit von den Masten aller Kriegsschiffe geschwäzige Funken knattern. Trotzdem gelang ihm das Meisterstück, fünf unserer von Feinden gejagten Kreuzer unter seiner Flagge zu vereinigen und mit ihrer vier vor Santa Maria das Geschwader des Admirals Craddock vernichtend zu schlagen.

Als da, im schwindenden Dämmerlicht des 1. November 1914 der Sieger von Santa Maria den Namen der Grafen v. Spee in die Ehrentafel der großen Kapitäne der Weltgeschichte grub, schrieb die derbtrockne Hand zugleich sein eigen Todesurteil. Er wußte, wie wir daheim, daß das durch eine Niederlage auf See vor der Welt gedemütigte Britannien alle verfügbaren eigenen und verbündeten Schiffe aufbieten würde, um ihm jede Straße zu verlegen und mit unbezwingbarer Uebermacht ein Ende zu bereiten. Wenn Graf Spee leben, sich retten und seines Ruhmes freuen wollte, bot sich ihm nur der eine und einzige Weg, der mit hoher Fahrt in einen neutralen Hafen und zur Internierung für die Dauer des Krieges führte. Aber vivere non est necesse, dachte auch der harte vierkantige Mann, der nun zum Helden wird durch den hochgemuten Entschluß, bis zum gewissen, bitteren, nein schönen, Ende dem Gegner Wunden zu schlagen. So fährt er ihm — dem Löwen in den Klagen — vor einer seiner Kolonien zu neuem Kampf entgegen. Zwei Dreadnoughtkreuzer, deren jeder sein ganzes Geschwader vernichten kann, überfallen ihn im Gesecht. Da ist das Lied zu Ende. Er schießt die Kleinen seiner Schiffe davon. Ihn aber sehen wir aufrecht auf der Brücke von „Scharnhorst“ — hochaufgeschossen, vierkantig und derbtrockig, als ob er die Gie verschluckt habe, aber doch ein großer Herr und ein großes Herz, das vornehm und freudig das Leben von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ für die Brüder auf „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ geben will. Ganz wie er alles tat, genügt er soldatischer Ehre und Pflicht, und sinkt wohl heiter, wie er im Leben war. Er glaubte sich himmlischen Lohnes gewiß und war eben von der Göttin des Sieges geküßt.

ausbruch weggefallenen Importes die nötigen Lebensmittel aus der Union beziehen muß, so wird der Geldumlauf in Kürze um weitere 100.000 Pfd. vermindert sein, wogegen seitens der Unionsregierung im Schutzgebiet sehr wenig Geld in Umlauf gebracht wird.

Die Kaufmannschaft von Windhuk hält es daher für ihre Pflicht, die Unionsregierung auf die in kurzem bevorstehende schwere Wirtschaftskrise aufmerksam zu machen, und bittet, gemäß den mit General Botha abgeschlossenen Uebergabe-Bedingungen umgehend Abhilfe zu schaffen. Hierzu ist zu fordern:

1. Die Regierung von Südafrika wolle die deutschen Banken darin unterstützen, daß sie über ihre in London befindlichen Kredite in vollem Umfang verfügen können, um dagegen Waren ins Land zu schaffen.

2. Die Regierung möge alle Requisitionsscheine ungesäumt entweder in bar bezahlen oder dagegen in Südafrika Kredite einräumen.

3. Das frühere Gouvernement möge mit Hilfe der Banken in die Lage gesetzt werden, seine Schulden, sowie die Gehälter seiner Beamten zu bezahlen.

4. Die Schutzgebietenoten sollen ebenso bewertet werden, wie die Reichsbanknoten, da die Deutsche Afrika-Bank die telegraphische Zusicherung erhalten hat, daß ihre Noten von der deutschen Regierung anerkannt werden.

Nicht allein für die Kaufmannschaft des Schutzgebietes, sondern auch für die Industrien Südafrikas ist die baldige Wiederherstellung geordneter Zustände von größter Wichtigkeit.

Die Kaufmannschaft von Windhuk stellt außerdem noch folgende Forderungen:

1. Den Eisenbahndienst so schnell als irgend möglich wieder einzurichten, damit die in Walvischbaai, aus Südafrika eintreffenden Waren nach dem Inneren transportiert werden können.

2. Wiedereinrichtung der Fernsprechverbindungen in der Stadt.

3. Die Zeitverluste, die notwendigerweise durch die Zensur der Post entstehen, auf ein möglichst geringes Maß herabzusetzen.

Zugleich mit dieser Eingabe sandte die Kaufmannschaft eine Deputation an die Regierung, die mit dieser über die zu ergreifenden Schritte unterhandeln sollte.

Gleichzeitig wandte sich die Kaufmannschaft auch an die Handelskammer in Kapstadt, mit der Bitte, zur Behebung der Schwierigkeiten beizutragen. Wie das oben wiedergegebene Telegramm zeigt, hat die Handelskammer diesem Wunsche auch entsprochen.

Aus heimischen Zeitungen.

„Kronprinz Wilhelm.“

Die Taten des deutschen Hilfskreuzers.

London, 14. April. (Priv.-Tel. Indir. Str. 17.) Nach Londoner Berichten war dem „Kronprinz Wilhelm“, als er in den Hafen von Newport-News einlief, anzusehen, daß er sich acht Monate lang auf

und noch frisch der Lorbeer, den er pflücken durfte. So sterben Soldaten leicht, denn Herrlicheres als den ersten Sieg vermögen Schicksal und Dasein ihnen nicht mehr zu bieten. Gern nehmen sie auch ihre Söhne und Erben mit auf so große Fahrt, weil Name und Haus nun unsterblich sind.

„Ist es nicht schön, daß der eigene Vater meine lieben Kinder erst zum Sieg und dann in den Tod führen durfte?“ schrieb mit deutschem Frauenstolz die Gräfin einer Freundin. Ja, sie war schon, wunderbar schön, obwohl tragisch, die letzte Fahrt des Grafen v. Spee, die zur See gegangen!

Mit stolzem, eines Admirals gar würdigem Gesolge trat der Tote droben vor unsere hochseligen Herren und ihre Helden. Steif und edig, als habe er eine Eile verschluckt, aber auch ein unbefangener großer Herr meldete er: „Majestät, der erste Seefieger unter der neuen Flagge gewonnen“, und hörte die Generale Scharnhorst und Gneisenau ihrem König Friedrich Wilhelm III. berichten, Vater Blücher werde nicht warten lassen. Jetzt ist er droben, und alle Schiffe, die den Namen und Geist von Helden der Befreiungszeit tragen, liegen drunten. Die drei gaben bei Lebzeiten keinen Kampf auf, aber auch sonst waren sie Soldaten von Anstand und Ehre, die den Verbündeten von Leipzig und Belle-Alliance ein Stück ihrer treuen Herzen schenkten. Zu redlichem Kampf um ehrliche Sache hätten sie trotzdem an unserer Seite mit den Freunden von damals freudig kämpfen gekreuzt.

Aber weil die Heere des Königs von England und des Zaren für die Sache von Fürstenmördern gegen uns im Felde stehen, sind die Helden unserer Befreiungszeit in Scham über die Waffengefährten von einst auf den tiefsten Grund des Meeres gegangen.

(Zal. Rundschau.)

offener See, herumgetrieben hatte. Die Schiffswände waren durch Koll angegriffen, und mehr als 60 Mitglieder der Besatzung und der Gefangenen, die an Bord waren, wurden von der Beriberi (Beulenpest) befallen, eine Folge der ausschließlichen Reiszubereitung. Es waren auch nur noch 21 Tonnen Nahrung an Bord. Die Nahrungsmittel und die Munition waren so gut wie aufgebraucht; deshalb mußte „Kronprinz Wilhelm“ notwendigerweise in einen amerikanischen Hafen einlaufen. Kapitän Thierfelder, der Befehlshaber des Schiffes, erklärte:

„Unsere Arbeit ist noch nicht zu Ende. Wir gehen wieder in See zurück. Mein Schiff sieht nicht mehr schön aus, von innen und von außen nicht, aber das ist die Folge davon, daß wir auf offener See Kohlen einnehmen mußten, und das ging nur, indem wir die Steinkohlen an Deck nahmen und durch die Salons nach unten transportierten. Als wir New York verlassen hatten, hatten wir keine Kanone an Bord. Zu Beginn war es unser Plan, Bewaffnung von der „Karlsruhe“ zu bekommen, aber wir fingen das englische Dampfschiff „La Correntina“ ab, das Kanonen, aber keine Munition an Bord hatte. Wir nahmen die Kanonen, Munition hatten wir nicht zu verschwenden, und die meisten Schiffe, die wir zum Sinken brachten, ließen wir durch Öffnen der Luken mit Wasser volllaufen. Wir ramnten die „Nova Scotia“ und nahmen ihre Besatzung an Bord. Von verschiedenen Schiffen nahmen wir mehr als 1000 Gefangene und hielten die meisten zwei Monate bei uns. Das war teuer, und wir setzten uns in Verbindung mit dem Kohlenschiff „Golgara“, das die Gefangenen nach Buenos Aires brachte. Während des Monats Dez. wurde unser Mundvorrat beinahe aufgebraucht. Wir hatten jedoch eine große Quantität Reis an Bord, die wir von verschiedenen Schiffen genommen haben, die wir in den Grund bohrten. Ein Teil davon wurde naß, aber wir trockneten ihn und lebten davon. Wir hatten kein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Beagle“, „Suffolk“ und „Bristol“.

Wir waren gerade im Begriff, 50 Mann, 4 Kanonen und ein Maschinengewehr von der „Karlsruhe“ überzunehmen, als sie uns überraschten. Das Gefecht war für uns günstig, aber wir mußten stark vorandampfen, die „Karlsruhe“ mußte zurück. Die größte Beute bereitete uns der Fang des englischen Dampfschiffes „La Correntina“. Wir überraschten es im Atlantischen Ozean. Es kämpfte nicht. Wir nahmen dem Schiff 2 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch ab, und öffneten darauf die Luken. Der „Indian Prince“, der am 7. September genommen wurde, enthielt keine große Beute. Am 11. November nahmen wir 3100 Tonnen von der französischen Bark „Union“. Wir luden die Kohlen in die Salons und in die Erste Klasse-Kabinen. Seit der Zeit war das Schiff nicht mehr so schön. Am 28. Dezember erbeuteten wir die „Hemisphere“ und nahmen 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar überraschten wir das große Dampfschiff „Potaro“, das Ballast an Bord hatte. Auch dieses brachten wir zum Sinken. Am 14. Januar erbeuteten wir die „Highland Brae“, sie hatte 51 Passagiere und eine Besatzung von 94 Mann, die wir an Bord nahmen, ebenso wie eine große Anzahl von Lebensmitteln.

Am gleichen Tage nahmen wir das englische Dampfschiff „Wilfred“, das mit Fischen und Kartoffeln beladen war. Das einzige neutrale Schiff, das wir in den Grund bohrten, war das norwegische Segelschiff „Gorantia“ mit einer Fracht Mehl auf dem Wege nach Liverpool. Am 22. Februar holten wir das englische Frachtschiff „Chase Hill“ ein. Der Kapitän war einer der lustigsten Seeleute, den ich je getroffen habe. Er fragte: „Habe ich Euch eine gute Jagd verursacht?“ Ich sagte ihm, daß er mit seinen Fernen so dicht bei unserer Nase gestanden hätte, daß er uns Wasser ins Gesicht gespritzt hätte. Wir brachten das Schiff nicht zum Sinken, aber nahmen 400 Männer und Frauen an Bord und gaben dem Kapitän den Auftrag, sie an Land zu bringen. Matrasen, Bettdecken usw., ebenso wie Essen gaben wir mit, und dies tat uns nicht leid.“

So der Kapitän. Andere Offiziere schilderten noch, wie das französische Dampfschiff „Guadeloupe“ und am 24. Februar das britische Dampfschiff „Tamar“ mit 68000 Ballen Kaffee zum Sinken gebracht worden seien. Vier Tage später wurde die „Coley“ mit Mehl für St. Vincent zum Sinken gebracht. Ihre Besatzung ist nun in New-York. Als der „Kronprinz Wilhelm“ die Anker auswarf, schaute der Kapitän der „Coley“ aus dem Schiff heraus und rief den Leuten am Ufer zu: „Hallo, Ihr Leute, haben die Engländer schon die Dardanellen genommen? Ich habe seit Monaten nichts mehr gehört.“ Während der letzten Tage merkte der „Kronprinz Wilhelm“ durch aufgefangene drahtlose Telegramme, daß die englischen Kreuzer eifrig Jagd auf ihr machten. Nach Aussage der Gefangenen wurde der Hilfskreuzer durch einen Schuß des „Verward“ getroffen und es sei für das Schiff ein Unglück gewesen, daß der „Ddenwald“ nicht aus Puerto Rico ausgefahren durfte. Der „Ddenwald“ sollte den „Kronprinz Wilhelm“ mit Nahrungsmitteln versehen. (Zal. 31g.)

König Karol über die russische Gefahr.

Köln, 15. April. (W. Z. B. Nachrichten.) Der jetzige Chefredakteur der Bukarester Zeitung „Moldava“, Virgil Arion, hatte am 26. September 1914 eine Unterredung mit dem König Karol von Rumänien, also am Vorabend des Todestages des Königs. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ entnimmt den Äußerungen des Königs folgendes: „Ich weiß, Rußland wünscht Konstantinopel.“ Auf die Bemerkung der kurz vorher in Audienz empfangenen Brüder Burton, Bulgarien würde bei einem kriegerischen Vorgehen Rumaniens ruhig bleiben, falls es den angetretenen Teil der bulgarischen Dobrußcha zurück erhalte, erwiderte der König: „Solange ich König bin, werde ich nicht einen Zollbreit vom Boden des Landes geben.“ Danach besprach der König die siebenbürgische Frage: „Es ist eine Frage der europäischen Politik, die sehr schwer, ohne das ausgesprochene Wohlwollen der Westmächte und Deutschlands zu lösen ist. Rumänien kann nicht der europäischen Politik Direktiven aufdrängen, die Ereignisse hervorrufen. Unsere historische Entwicklung steht mit der Beherrschung der Donau und mit dem Zugang zum Meere in Verbindung. Ich glaube, daß wir zu einer Verwirklichung unserer Nation gelangen können, wenn wir diese historische Richtung der Entwicklung unserer Länder befolgen, ohne daß wir endgültig auf eine Provinz verzichten, die bis gestern uns gehörte. Es steht fest, daß eine die Donauufer beherrschende Großmacht auch unsere Länder beherrschen würde. Es ist für uns eine Gefahr, wenn die an den Donaumündungen festgesetzten Russen ihre Herrschaft auf das Schwarze Meer ausdehnen würden. Daraus ergibt sich das große Interesse, das wir im europäischen Konflikt haben. Es ist natürlich, daß wir den Sieg der Zentralmächte wünschen.“ Auf die Bemerkung, die Russen hätten für den Fall eines Sieges über Oesterreich-Ungarn Siebenbürgen versprochen, erwiderte der König: „Die Teilung der Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie unter der Hegide Rußlands kann für uns nichts Gutes erzeugen. Rumänien würde vollständig von Rußland und den ihm ergebenden schwachen Völkern umzingelt sein.“ Der König schloß: „Es wurden nur Versprechungen gemacht. Sie kennen den Wert russischer Versprechungen.“ Der König erinnerte hierbei an die seinerzeit den Finländern von den Russen gemachten Versprechungen und an die Verletzung der Rechte der Finländer.

Die Verteidigung des Kongostaates.

Genf, 15. April. (Priv.-Tel. Str. 17.) Dem „Temps“ zufolge veröffentlichte die „Tribune Congolaise“ einen Brief aus Boma vom 25. Februar, der folgende Einzelheiten über die militärischen Maßnahmen zur Verteidigung von Belgisch-Kongo enthält. Der Hafen von Shintahassa wurde in Verteidigungszustand gesetzt, die Truppen zur Verteidigung des Kongo wurden in Boma konzentriert. Die Einberufung der Reservisten gestattete, eine Armee von 30 000 Mann aufzustellen, die Westgrenze der Kolonie zu besetzen und bedeutende Verstärkungen nach Katanga und in die Disprovinz zu senden. Die Verstärkungen wurden den Beständen in den Hauptorten der Kreisbezirke entnommen, ohne deren Besatzung zu schwächen. (Frankf. 3tg. 16. IV.)

Waldschlößchen Garten-Restaurant Daressalam.

In 15 Minuten zu erreichen.
Beliebter Aufenthalt der Naturfreunde.

Wochenabreiß- u. Wand- Kalender für 1916

sind erschienen und nehmen
weitere Bestellungen entgegen.

Druckerei der D. O. A. 3tg., Morogoro.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H.
Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scherer, Daressalam.

Nr. 66 „Wöchentliches Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“

Die angebliche Erkrankung des russischen Generalführers

Duisburg, 15. April. (Priv. Tel. Gr. Bett.) Zur Erkrankung des russischen Generalführers, erzählt der „Duisburger Generalanzeiger“ aus absolut einwandfreier Quelle, an deren Vertrauenswürdigkeit, wie er sagt, unbedingt nicht zu zweifeln ist, daß es sich nicht, wie vielfach behauptet, um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erwiderung eines türkischen Angriffs handle, den der Großfürst einem sehr hohen Offizier gegenüber sich zu Schulden kommen ließ. Als bald nach der verlorenen Winterschlacht in den Masuren wurde der Oberkommandierende der 10 russischen Armee, General Baron Siwers, zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen, wobei der Großfürst sich soweit vergaß, den General zu ohrfeigen. Der General gab darauf einen Revolvererschuß auf den Großfürsten ab, wodurch er diesem eine Bauchwunde beibrachte. Baron Siwers tötete sich dann selbst durch einen Revolvererschuß. Das wurde gelegentlich der Be-

festigung Siwers' bekannt. Die Geschichte mit dem Großfürsten aber verächtigte man. (Frankf. Ztg. 16. IV.)

Was sie in Frankreich nicht wissen.

Felice Kopina, ein Berichterstatter der „Stampa“, ist kürzlich in Bille gewesen. In einem langen Brief erzählt er von seinen Reiseeindrücken. Manches von dem, was er zu sagen hat, ist recht charakteristisch, so vor allem die Schilderung einer Begegnung mit einer achtzehnjährigen Französin, die als Tochter eines Hotelwirts wohl zu den unterrichteten Kreise gerechnet werden darf. Und was wissen diese „unterrichteten“ Kreise über die gegenwärtige Kriegslage? Da sie den deutschen Kriegsberichten, die sie in Bille täglich zu lesen bekommen, um keinen Preis der Welt Glauben schenken möchten, lassen sie sich aus irgend welchen trüben Quellen über die „wahre Lage“ auf den Kriegsschauplätzen unterrichten. Einmal sagte die Französin: „Sie sind so stark, viel zu stark, diese Deutschen! Es wird den Franzosen nicht gelingen, sie aus Bille zu vertreiben. Sagen Sie mir doch:

wird es ihnen gelingen?“ „Nein, ich,“ sagte, „fährt der Italiener fort, „daß ich mich in einigen Tagen wahrscheinlich nach Ostende begeben würde, blühte sie mich ganz entsetzt an: „Nach Ostende? Ja, sind denn die Deutschen noch in Ostende? Sehen Sie, wir sind ganz ohne Nachrichten. Wir haben wohl die amtlichen Berichte, aber die sind doch deutsch! Wir möchten unsere Berichte sehen. Man hat uns doch erzählt, daß Ostende schon längst von den Engländern zurückerobert worden sei, vom Meer aus. Sind das Lügen? Wirklich Lügen?“ Ich mußte gestehen, daß es wirklich Lügen sind. Nun wagte sie kaum noch zu fragen. Kleinlaut sagte sie schließlich: „Und wo stehen denn die Russen? Ist es wahr daß das ganze Elsaß von unseren Truppen besetzt ist? Oder ist das auch nicht wahr? Sagen Sie, ist das wirklich auch nicht wahr?“ Ich gab ihr einen Ueberblick über die gegenwärtige Kriegslage, und sie mußte erkennen, daß das mit dem Elsaß wirklich nicht wahr ist. Da hatte sie nur noch eines: einen Appell an Italien: „Um aller Barmherzigkeit willen! Helft uns! Seht doch unsern Schmerz, unsere traurige Lage! (Weber Ztg. 9. IV.)

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 2. bis 8. Dezember 1915.

Tag	Luftdruck (in 8 m Seehöhe mm)		Luft- Temperatur*) Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden-*) Oberflächen- Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)		
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n	
2.	759.6	28.2	30.8	26.4	25.2	25.9	25.4	22.7	84	69	85	61.1	25.5	10	45	.	N 1	ENE 2	NNE 1	10	7	5	
3.	58.9	28.1	30.6	26.4	25.0	26.0	25.2	22.6	84	71	84	64.4	25.5	10	20	.	NNW 1	NE 2	ENE 2	7	1	6	
4.	59.2	27.9	30.1	26.8	25.5	25.0	25.2	22.4	81	73	85	53.0	25.7	11	30	4.0	NE 1	NE 2	NE 2	4	5	7	
5.	59.9	28.1	30.8	26.7	25.1	25.6	24.8	22.2	79	71	82	58.5	25.4	10	17	.	NE 1	E 3	E 2	9	5	6	
6.	59.3	28.1	30.4	26.6	25.2	25.2	24.5	21.7	80	67	81	53.2	24.7	11	1	1.4	NE 1	ENE 2	ENE 2	9	4	2	
7.	59.3	28.1	30.9	26.4	24.4	25.7	24.6	21.7	75	71	81	57.0	24.6	10	15	0.0	NE 1	E 3	ENE 3	8	3	6	
8.	59.7	28.1	30.9	26.2	24.1	25.0	24.0	20.6	72	67	77	57.1	25.0	11	45	0.0	E 1	E 3	E 2	2	4	2	

*) Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm
 *) Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{3}(t_1 + t_2 + 2t_3) = t_m$ *) Kahl gehaltener sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt

Gebüder Linardakis, Tabora Cigaretten- u. Tabakfabrik.

- Cigaretten Nr. 1 (erste Qualität) . . . Rp. 40,—
- „ „ 2 (zweite „) . . . „ 30,—
- „ „ 3 (dritte „) . . . „ 20,—
- Pfeifentabak, 1 kg in fünf kleinen Säcken . . . 15,—
- „ „ in vier Schachteln 1 kg „ 10,—
- Tabak für Eingeborene, ein Dutzend . . . 3,—

Die Preise verstehen sich loco Tabora.

Gesucht

ein selbständig arbeitender perfekter Buchhalter. Offerten mit Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an

Devers & Co., G. m. b. H.
Abt. Buchhaltung, Morogoro.

Kokospflanzen,

4000 Stück, zu 250 Rp. pro Tausend, ab Pflanzung „Salama“, etwa 3 km von der Fähre nach Magogoni entfernt, zu verkaufen gesucht. Offerten an J. Domet, Daressalam, postlagernd.

100 m Rohseide

zu kaufen gesucht. Offerten unter J. B. an die Expedition der D. O. A. Z., Morogoro.

Die von Herrn A. Rothbletz Daressalam verlorene hochelegante Ausstattungs-Zimmereinrichtung,

- bestehend aus:
- 1 Tisch,
 - 2 Stühlen (Lederpolster),
 - 1 eis. Bettstelle mit 3 teil. Matr.,
 - 1 großer Spiegelschrank, 3 teil.,
 - 1 Waschtollette mit Marmorplatte
 - 1 Nachttisch mit Marmorplatte
 - 1 Handtuchständer

verkaufe ich dem Meistbietenden. Wert 900 Rp., Mindestpreis 750 Rp., ohne Bettstelle 675 Rp.

Sergt. Meyer,
Daressalam.

Lehrerin-Gesuch.

Per Ostern oder früher geprüfte Lehrerin, die auch Klavierstunde erteilt, für die Zeit bis ca. 4—6 Monate nach Friedensschluß gesucht. Off. mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten unter R. H. 16. an die Exp. der Zeitung, Morogoro.

Petroleum

kann ich leider nicht liefern, dagegen dasselbe ersetzende gute Wachs-Kerzen in verschiedenen Größen und empfehle zugleich meine sehr feinen Weihnachtkerzen.

Kerzenfabrik F. Khuri,
Daressalam, Araberstrasse.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Daressalam Tabora

übernimmt während der Kriegszeit:

briefliche Ueberweisungen nach Deutschland jedoch ohne Verantwortung für etwaige Verzögerung, in Beträgen bis zu M. 5,000,— zum Satze von 132 1/3 gegen eine Vergütung von 1/2 % wenigstens aber 1 Rp.; größere Summen gebührenfrei zum Satze von 132 1/3.

Gelder zur Verzinsung

- a) auf Kündigung, Zinssatz bei 1 Monat Kündigung 3 1/8 %
- 3 Monate Kündigung 3 1/4 %
- 6 Monate Kündigung 3 1/2 %

b) auf „Kriegsdepot“, rückzahlbar sofort bei Friedensschluß ohne vorherige Kündigung, Zinssatz 4 % für Neueinlagen.

c) auf „Zeitgeld“, Zinssatz 3 1/2 %, sofern der Bank bis zum Kriegsende überlassen bleibt. Rückzahlung an allen Kassen der Bank im Schutzgebiet auch vorher gebührenfrei möglich, doch fällt dann der Zinsanspruch auf den vor Kriegsende abgehobenen Betrag fort. Hinterlegung auf unpersönliche Konten ohne Nennung des eigenen Namens gestattet; aber nicht Bedingung. Unpersönlich eingelegte Gelder sind übertragbar.

Aenderungen vorbehalten.

Alle zinstragenden Konten werden in Tabora geführt. Man wolle ausschließlich dorthin Sendungen richten. Bare Einzahlungen werden von unserer Kasse in Daressalam kostenfrei nach Tabora überwiesen und bei Fälligkeit auch kostenfrei ebendort ausbezahlt.

Julius Gruber :: Daressalam.

:: Getreide- und Oelmühlen ::

Schrotten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.
Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samml.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ
Marke „Nyota.“

Wachskerzen, Honig.

Zur Kenntnisnahme!

Mein geschäftl. Verhältnis zu H. Theodor, hier, ist von mir gekündigt worden! Weitere Kommentare überflüssig.
Max Harloff,
Daressalam.

Wirtschafterin,

perfekte Köchin, sucht selbständige Stellung. Offerten erbeten unter S. N. 12 an die Exp. der Zeitung, Morogoro.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Max Harloff hat keinerlei Vollmacht, für mich Aufträge oder Gelder in Empfang zu nehmen.

Daressalam, 30. Nov. 1915.

Hanna Theodor
Maler und Tischlermeister.

Suche Browning-Gewehrpatronen

Cal 9 mm. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter A. O. 13 an die Exp. d. Ztg., Morogoro.

Gute Schreibinte,

ist wieder lieferbar. Liter 3 Rp

Flaschen sind einzusenden

Buchhandlung
der D. O. A. Zeitung, Daressalam